

Zu diesem Heft



Liebe Leserinnen und Leser,

historische Ereignisse, die sich dem kulturellen Gedächtnis eingeprägt haben, sind immer beides: reale Geschichte und identitätsstiftende Erinnerung. Gerade letzteres macht ihre Bewertung im Nachhinein so schwierig. So kann die unterschiedliche Deutung und Bedeutung des 31. Oktober 1517 an einfachen Begrifflichkeiten geradezu kontroverstheologisch festgemacht werden: Ist 2017 nun ein „Reformationsjubiläum“ oder „nur ein Gedenken“? Während die einen sagen, zu feiern gibt es genug, schließlich ist der 31. Oktober 1517 der symbolische Gründungstag jener Teile der katholischen Kirche, die aus der Reformation hervorgegangen sind, kontern die anderen: Die verlorene Einheit der Kirche des Abendlandes kann nicht gefeiert werden. So geht der entscheidende Streit gerade darum: Was bedeutet „Reformation“ eigentlich aus dem Blickwinkel der verschiedenen christlichen Konfessionen? Kann 2017 zu einem ökumenischen Ereignis werden? Wenn ja, woran wird sich seine Ökumenizität festmachen? Eine Bewertung auch im Sinne einer gemeinsamen Wertschätzung der Reformation aber ist die Voraussetzung, um das Jahr 2017 auch gemeinsam zu begehen. Dabei ist eines allen Beiträgen des Heftes gemeinsam: 2017 kann nur als ökumenisches Ereignis wirklich gefeiert werden.

Das stellt die römisch-katholische Kirche vor die ganz eigene Herausforderung zu bedenken, wer oder was sie wäre, ohne die Reformation. Sie wäre eine andere, aber wäre sie tatsächlich eine bessere? Darum ist es eine notwendige Verstehenshilfe, dass ein Bedenken und Neubewerten der Bedeutung der Reformation durch die römisch-katholische Kirche von einer entscheidenden Erkenntnis abhängt: „Das Zweite Vatikanische Konzil hat 450 Jahre später die Anliegen Luthers rehabilitiert und in der katholischen

Kirche wieder zu Ehren gebracht.“ (Bischof Joachim Wanke, Erfurt; CiG 23/2011). D. h., Bewertung und Bedeutung der Reformation hängt mit der Selbstdefinition der römisch-katholischen Kirche in der Moderne zusammen, für die auch und gerade das II. Vatikanische Konzil steht. Diese Anerkennung dieses Zusammenhangs ist vielleicht der erste Schritt zu jener herausfordernden Zielperspektive, die *Guido Bausenhart* in seinem Beitrag in historischer wie systematischer Hinsicht untermauert: „Kann das Amalgam von Arroganz, Besserwisserei, Überheblichkeit, Überlegenheit, gebildeter Borniertheit“ einmal zur „felix culpa“, zur „glückseligen Schuld“ werden, die am Ende zum Heil gereicht?

Doch auch die Bewertung von Seiten der Kirchen der Reformation ist keineswegs einfacher. Das Jubiläum wird ein dialektisches sein, wie dies *Thies Gundlach* zu Recht betont: Denn Licht- und Schattenseiten des Reformationsereignisses sind ebenso Teil dieses Jubiläums wie die Feier seiner unverkennbar identitätsstiftenden Elemente, deren ebenso freudig wie aktualisierend zu gedenken sein wird. Doch ist es gerade die an der zerbrochenen Einheit sichtbar werdende Realität der je eigenen konfessionellen Begrenztheit, die im Blick auf 2017 alle Konfessionen dazu herausfordert, *durch gemeinsames Lernen in der Erkenntnis des Evangeliums voranzuschreiten*, denn der von Luther so pointiert formulierte ‚Rückruf zum Zentrum des Glaubens‘ ist sein ökumenisches Erbe. Das zeigt der Beitrag von *Volker Leppin*, der die Reformation gerade in seiner historischen, aber auch zeitübergreifenden Bedeutung analysiert. Er stellt zu Recht fest: „Die Besinnung auf die Reformation kann so einen Anlass für gemeinsame Bemühungen, das Evangelium zu verkünden, bieten. Darin liegt die elementare Gemeinsamkeit des Jubiläums 2017.“ Die Bedeutung der Reformation hätte indes tatsächlich auch ihren eigentlichen Sinn nicht nur für die Kirchen der Reformation verloren, wenn sich 2017 in einer puren Reminiszenz vergangener konfessioneller Hochzeiten und deren euphorischem Gedenken festmachen würde, dabei aber die Gegenwartsbedeutung dessen, wofür „Reformation“ steht, aus den Augen verlöre. Darum betont *Kenneth Mtata* aus der Perspektive der Kirchen des Südens im Lutherischen Weltbund mit Nachdruck die politische Relevanz des Jubiläums 2017 „als eine Gelegenheit, um über die Dynamik der Reformation selbst als eines Phänomens des Wandels nachzudenken, den wir in vielen Bereichen unserer globalisierten Welt so dringend benötigen“. Diese praktische Seite steht auch im Fokus des orthodoxen Beitrags aus der Feder von *Daniel Buda*, der in der Anerkennung der Bedeutung der Orthodoxie und Kirchen der Reformation verbindenden Tradition auch der Jahrhunderte vor 1517 den besten Weg sieht, um den Satz Wirklichkeit werden zu lassen: „2017 gehört uns Christen. Es gehört uns Christen mit allen seinen Geschehnissen und Her-

ausforderungen.“ Abgeschlossen wird der Reigen der konfessionellen Bewertungen durch die Vorstellung des Projekts Refo500 durch *Herman Selderhuis*. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, „im Vorfeld des Jahres 2017 ausgiebig den 500. Geburtstag der Reformation sowie ihrer Relevanz Beachtung“ zu schenken und zu stimulieren, „ausgehend vom Prinzip der Erneuerung und Veränderung, in der Vergangenheit, Heute und in der Zukunft, wobei der Fokus historischer, theologischer, religiöser, politischer, sozialer und kultureller Art ist“.

Neben 2017 als Leitthema des Heftes wird die Ökumenische Rundschau aber auch ihrem Bestreben gerecht, jungen Ökumenikern eine Plattform zu bieten. *Christian Henkel* nimmt die Gelegenheit wahr, einen Beitrag zur Rede Benedikts XVI. im Deutschen Bundestag und ihrer ökumenischen Sprengkraft einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ebenso dokumentieren wir wieder Dokumente der internationalen Ökumene in deutscher Übersetzung, diesmal das Abschlusskommuniqué der Studienkonsultation über Religionsfreiheit und die Rechte von religiösen Minderheiten der Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten des ÖRK (Istanbul, Türkei; 28.11.–2.12.2011). *Dagmar Heller* gedenkt des am 5. November 2011 verstorbenen Metropoliten Damaskinos (Papandreou) von Adrianopel.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen im Namen des Redaktionsteams

Johanna Rahner